

Mit einer Übersicht
über die Advents-
und Weihnachtsanlässe
in der Kirchgemeinde



Das liebe Geld ...

Vom Tauschmittel zum modernen Geld

Das deutsche Wort Geld leitet sich vom indogermanischen «Ghel» (Gold) und dem althochdeutschen «Gelt» ab, das so viel bedeutete wie Entgelt, Zins, Lohn, Opfer, Einkommen, Wert. Im Mittelhochdeutschen wurde Geld/Gelt bereits in der Bedeutung von Zahlungsmittel benutzt.

Entwickelt haben sich die heutigen Geldformen aus Primitivgeld, zum Beispiel Muscheln oder Reis – Werte, die als Tauschmittel akzeptiert wurden. Geld gehörte anfangs zur kultischen Sphäre und bezeichnete unter anderem etwas, womit man nicht nur tauschen, sondern auch «Busse und Opfer erstatten bzw. entrichten kann».

Die ersten Münzen, welche beschlagen wurden und unter anderem zum Tauschhandel dienten, tauchten rund 500 Jahre v. Chr. in Kleinasien, später in Griechenland und im römischen Reich auf. Im europäischen Mittelalter verloren die Münzen an Bedeutung. Das Gewichtsgeld gewann vorübergehend an Bedeutung. Hierbei wurden Edelmetallstücke nicht nach Anzahl oder Nennwert getauscht, sondern nach Gewicht.

Erst nach dem 14. Jahrhundert nahm Geld in Europa seine aktuelle Bedeutung als geprägtes Zahlungsmittel an. In dieser Zeit wurden auch die ersten Banknoten herausgegeben.



Gemeinsam in die Zukunft



■ **Trudy Hottiger,**
Mitglied Kirchgemein-
derat, Leiterin Öffent-
lichkeitsarbeit

Liebe Leserinnen, liebe Leser

«Gouverner, c'est prévoir» ein berühmt gewordener Satz des französischen Verlegers und Politikers Emile de Girardin (1806-1881). Auf den Kirchgemeinderat und die Kirchenkommissionen unserer Kirchgemeinde bezogen heisst das «Führen, das ist vorausschauen». Diese Voraussicht endet weder mit dem nächsten Jahresabschluss noch mit dem nächsten Wahltermin. Es heisst vielmehr, man solle so weit vorausschauen, dass man die Zukunft kommen sehe und die Massnahmen zur Bewältigung des Unvorhersehbaren vorwegnehmen könne.

Der Kirchgemeinderat war in den vergangenen Monaten bestrebt, dem drohenden Finanzengpass rechtzeitig, also vorausschauend, entgegenzutreten. Dass dabei Veränderungen und in Einzelfällen auch Verzicht auf Liebgewordenes beschlossen wurden, hat teilweise Unmut und Unverständnis ausgelöst. Kritik und Vorwürfe waren an der Tagesordnung. Sparen ja, aber sicher nicht in meinem «Gärtli». Missverständnisse in der Kommunikation auf allen Ebenen entpuppten sich beim genauen Hinschauen als eigentliche Übeltäter. Da wollen wir den Hebel ansetzen und gemeinsam eine neue Spur legen. **Wir müssen uns um die Zukunft kümmern, indem wir uns achtsam der Gegenwart zuwenden. Diese Aufgabe können wir nur dann erfolgreich erfüllen, wenn wir sie gemeinsam und mit gegenseitigem Respekt anpacken.**

Ich wünsche Ihnen eine erfüllte Zeit, besinnliche Weihnachten und ein gesundes neues Jahr.

Sehr herzlich, Trudy Hottiger

Impressum

Die Kirchen-Info ist ein Organ für die Mitglieder der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Olten.

Herausgeber: Evang.-Ref. Kirchgemeinde Olten | **Veranstaltungen und Hinweise:** www.ref-olten.ch

Erscheinung: 4 x jährlich zum Quartalsende in einer Auflage von rund 7000 Exemplaren

Redaktionsadresse: Evang.-Ref. Kirchgemeinde, Gruppe Öffentlichkeitsarbeit, Jurastrasse 20, 4600 Olten, 062 212 16 26

Gruppe Öffentlichkeitsarbeit: Trudy Hottiger (Leitung, Kirchgemeinderätin), Markus Emch (Beratung/Produktion)

Matthias Baumann (Hägendorf), Susanne Gysin (Olten), Andreas Haag (Trimbach), Ursula Rutschi (Trimbach), Andy Wurzer (Leiter Fachstelle Jugendarbeit)

Produktion: agentur meo verlag ag | Markus Emch | Reiserstrasse 4 | 4600 Olten | info@meooverlag.ch | 062 296 16 15

Druck: Dietschi Print & Design AG | 4600 Olten

Inhalt

Theologischer Beitrag:
Unsere Kirchgemeinde
und das liebe Geld

Seite 4

Erlebnisbericht aus Afrika:
Noël in Tansania

Seite 6

Advent und Weihnachten
Anlässe in den Pfarrkreisen

Seiten 8/9

Interview: Bruder Josef
vom Kapuzinerkloster Olten

Seite 10

Weisheiten und Sprüche

Seite 11

Geld – ein grosses Thema
für die Kirchgemeinde: «Wir
investieren in Menschen»

Seite 12

Hilfe für Menschen
mit wenig Geld

Seite 14

Jugendseite:
Das erste eigene Geld

Seite 15

Rubrik: Peter Schweri,
Kirchgemeindepräsident

Seite 16



Wir helfen sparen

Das Redaktionsteam freut sich und dankt dem Kirchgemeinderat für den Entscheid, das Magazin Kirchen-Info weiterhin herauszugeben. Allerdings – aus bekanntem Grund – nicht wie bisher vier, sondern nur noch drei Ausgaben jährlich. Die Erscheinungstermine sind Ende Februar, Ende Juni und Ende Oktober. Damit behält die Kirchgemeinde Olten ihr eigenes Publikationsorgan, mit welchem sie alle Mitglieder erreicht. Freuen Sie sich mit uns, einem motivierten Team, auf die nächsten Ausgaben.

Unsere Kirchgemeinde und das liebe Geld

In der Bergpredigt sagt Jesus ganz pointiert: Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon (Matthäus 6,24). Ohne Geld allerdings kommt man nicht weit. Auch die Kirche nicht.

Der schwerreiche, amerikanische Öl-Industrielle John Paul Getty sagte einmal: «Wenn man kein Geld hat, denkt man immer an Geld. Wenn man genug Geld hat, denkt man nur noch an Geld.»

Wie soll man mit dem Geld umgehen? Mit den schwindenden Mitteln aus Kirchensteuern und Finanzausgleich stellt sich diese Frage auch für unsere Kirchgemeinde – in erster Linie unseren Behörden, dem Kirchgemeinderat und den Kirchenkommissionen. Die dafür nötige Finanzkompetenz fehlt mir als Pfarrer. Was ich in aller Bescheidenheit versuchen kann, ist in diesem Artikel biblisch-theologische Gedanken in die Diskussion rund um das liebe Geld einfließen zu lassen.

Weg mit dem Balken

Dem Menschen wohnt die Neigung inne, den Umgang anderer mit dem lieben Geld zu kritisieren. Ein Ausdruck dessen ist für mich die breite Unterstützung der Konzernverantwortungsinitiative durch Kirchgemeinden und kirchliche Angestellte. Mit den reichen Grosskonzernen werden die «anderen» für ihr ethisches Verhalten kritisiert. Es ist hier nicht der Ort, um über die Konzernverantwortungsinitiative zu diskutieren. Ich möchte einfach darauf hinweisen, dass die Schweiz nach wie vor eines der reichsten Länder der Welt ist. 2018 hatte sie mit 83 131 Dollar das zweithöchste Bruttoinlandprodukt pro Kopf nach Luxemburg. Die Landes-

kirchen profitieren durch die Kirchensteuer direkt vom Wohlstand der Schweiz.

Auch die Evangelisch-Reformierte Kirchgemeinde Olten lebt finanziell von den Kirchensteuern der natürlichen und juristischen Personen, die im Gemeindegebiet wohnhaft und ansässig sind. Da die Einnahmen aus Kirchensteuer und Finanzausgleich sinken, ist der Spardruck aktuell das grosse Thema. Ich frage mich, was Jesus zu dieser Diskussion sagen würde. Womöglich würde er aus der Bergpredigt zitieren, wo er jene ermahnt, die andere kritisieren: *Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, den Balken in deinem Auge aber nimmst du nicht wahr? ... Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge (Matthäus 7,3.5).*

Leicht geht vergessen, dass die Landeskirchen bei allen sinkenden Einnahmen nach wie vor zu den finanziell privilegierten Kirchen der Welt gehören. Auch die Kirchgemeinde Olten hat von Gott bildlich gesprochen 5 Talente (vgl. Matthäus 25,22) anvertraut erhalten und nicht bloss eines. Wir gehören zu den reichen Kirchen dieser Welt.

Was macht ihr mit dem euch anvertrauten Geld?

Jesus würde unsere Kirchgemeinde vermutlich fragen: Was macht ihr mit dem euch anvertrauten Geld? Eine Antwort, die Jesus kaum befriedigen würde, wäre: «Da uns weniger Geld als früher anvertraut wird, müssen wir sparen.» Es würde sich viel mehr anbie-

ten, sich zu fragen, was die Kirchgemeinde Olten mit dem ihr anvertrauten Geld grundsätzlich machen will. Es ist eine Frage, die aus dem Gleichnis des anvertrauten Geldes (Matthäus 25,14-30) hervorgeht. Gerade die Kirche sollte sich diese Frage immer stellen, bevor sie darüber von der Kanzel herunterpredigt.

Was soll unsere Kirchgemeinde mit dem ihr anvertrauten Geld tun?

Vier Gedanken möchte ich dazu in die Diskussion einbringen.

1 Gott dienen, nicht dem anvertrauten Geld

Im Gleichnis von dem anvertrauten Geld rügt der Meister jenen Knecht, der sein Talent aus Furcht vor seinem Chef im Boden versteckt hat. Lob erfahren jene Knechte, die ihre Talente investieren und vermehren, anstatt sie zu verbergen. Für uns als Kirchgemeinde lese ich daraus den Auftrag Jesu, das uns anvertraute Geld aktiv zu investieren. Es dort einzusetzen, wo es Gott dient. Eine Kirche, die sich vorwiegend damit beschäftigt, wie sie Geld sparen kann, erweckt den Eindruck, dass sie dem Geld dient. Ebenso wird eine Kirche, die um neue Mitglieder wirbt, um mehr Kirchensteuern einzunehmen, bald einmal mit dem Vorwurf konfrontiert werden: «Auch der Kirche geht es nur ums Geld.»

Stattdessen hat die Kirche den Auftrag, Gott zu dienen, und nicht dem Geld. Sie soll

das ihr anvertraute Geld so einsetzen, dass für Gott ein «Mehrwert» herauskommt. So, dass sein Reich wachsen kann. So, dass die Kirche wie im Gleichnis Gott mehr zurückgeben kann, als dass sie erhalten hat. Wobei es nicht darum geht, am Ende des Jahres einen saftigen Gewinn vorweisen zu können, sondern ein Plus an Glauben, Hoffnung und Liebe.

2 Wo es «nötig» ist

Die knapper werdenden Einnahmen erinnern uns als Kirchgemeinde daran, sorgfältig und verantwortungsvoll mit dem uns von Gott und den Steuerzahlern anvertrauten Geld umzugehen.

Ein möglicher Weg ist, das Geld dort einzusetzen, wo es wirklich nötig ist. Was nett zu haben ist (engl. «nice to have») kann eingespart werden. Manchmal frage ich mich, ob wir als Kirchgemeinde das Geld wirklich da einsetzen, wo es «nötig» ist. Investieren wir unser Geld in Menschen, die in existenzielle Not geraten sind? Sei sie geistlich, physisch, psychisch oder materiell? Ich möchte uns als Kirchgemeinde ermutigen, es beim nächsten Budgetieren nicht einfach zu machen wie jedes Jahr. Haben wir den Mut uns zu fragen, ob wir das uns anvertraute Geld für das, was «nötig» ist, einsetzen. Das erinnert mich an die Worte des Apostel Paulus an die Leiter der Gemeinde in Ephesus: *In Allem habe*

ich euch gezeigt, dass man sich mit solcher Arbeit der Schwachen annehmen und dabei der Worte des Herrn Jesus eingedenk sein soll. Er selbst hat ja gesagt: Geben ist seliger als nehmen. (Apostelgeschichte 20,35)

3 Fröhlich geben – auch als Kirche

Paulus lehrt die Gemeinde in Ephesus, sich der Schwachen anzunehmen und zu geben. Dass Gott fröhliche Geber liebhat, schreibt er der Kirche in Korinth. Und er verspricht dem fröhlichen Geber: *Gott aber lässt euch all seine Gnade reichlich zukommen, damit ihr allezeit mit allem reich versorgt seid und darüber hinaus noch Mittel habt zu jedem guten Werk (2. Korinther 9,8).*

Bei allem Spardruck gehört unsere Kirchgemeinde immer noch zu den reichen dieser Welt. Deshalb lasst uns auch fröhlich geben, entsprechend unseres Vermögens (vgl. 2. Korinther 8,11). *Im jetzigen Zeitpunkt möge euer Überfluss ihren Mangel aufwiegen, damit auch ihr Überfluss euren Mangel aufwiege, so dass es zu einem Ausgleich kommt (2. Korinther 8,14).*

4 Arm werden, um reich zu sein

Paulus deutet es im zitierten Vers an. Die Verhältnisse können sich umkehren. Aus reich

kann arm werden. Und es sieht ganz danach aus, als dass die evangelisch-reformierten Kirchen in der Schweiz – was das Geld betrifft – langsam ärmer werden. Vielleicht muss das so sein. Vielleicht muss unsere finanziell gesehen reiche Kirche verarmen, damit wir reich werden. Paulus hat genau das bei Jesus beobachtet: *Ihr kennt ja die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Um euretwillen ist er, obwohl er reich war, arm geworden, damit ihr durch seine Armut reich werdet (2. Korinther 8,9).*

Vielleicht müssen wir als Kirchgemeinde zunächst verarmen, um in Christus reich an Glaube, Hoffnung und Liebe zu werden. Diesen inneren Reichtum hat Paulus bei den armen Gemeinden in Makedonien und bei der reicheren Gemeinde in Korinth gefunden: *Ihr seid doch über die Massen reich in jeder Beziehung: reich an Glauben, Begabung zur Rede, Erkenntnis, an jeglichem Bemühen und an der Liebe, die wir in euch gewirkt haben (2. Korinther 8,7).*

Möge unsere Kirchgemeinde in diesem Sinn von Gott reich gesegnet werden.

Pfarrer Matthias Baumann

Noël in Tansania – bunt und fröhlich

Nomen est omen – oder «der Name ist Programm»: Noel Waldvogel, der Sohn des Wangner Pfarrers Bruno Waldvogel, erzählt, wie in Tansania Weihnachten (französisch: Noël) gefeiert wird. Welche Rolle spielen dabei Geld und Geschenke?

Mein Name ist Noel Waldvogel. Ich habe dieses Jahr meinen Maturaabschluss gemacht und habe mich dazu entschieden ein Zwischenjahr einzulegen. Hier will ich einige Eindrücke aus meinem Aufenthalt in Tansania mit euch teilen. Ich gebe euch einen Einblick, wie man hier in Tansania Weihnachten feiert. Corona war mit ein Auslöser, dass ich überhaupt nach Tansania gereist bin.

*

Spontanität gehört in Tansania zum Alltag, und so war es überhaupt kein Problem, dass sich Bekannte von uns bereit erklärten, mich als Besucher aufzunehmen. Meine Gastgeber Manuel und Noemi Ruckstuhl leben seit



■ **Die Tansanier sind ein sehr lebhaftes, ausdrucksstarkes und freundliches Volk und freuen sich – gerade an Weihnachten – über bunte Kleider.**

vier Jahren in Tansania und arbeiten für die von Schweizern gegründete «Mbalizi Evangelistic Church». Neben Ruckstuhls engagieren sich noch sechs weitere Schweizer vor Ort. 1957 wurde die MEC von Fritz und Myrta Lehner gegründet. 1970 kam ihr Sohn Markus Lehner zusammen mit seiner Frau nach Mbalizi. Markus Lehner stand lange an der Spitze der MEC und nimmt heute noch eine sehr wichtige Rolle in der Führung und Koordination vieler Projekte ein.

*

Was zuerst nur mit einer Werkstatt und einer Kirche angefangen hat, ist über die Jahre zu einem grossen Werk mit unzähligen Projekten und hunderten von Mitarbeitenden herangewachsen. Heute gehören zur «Mbalizi Evangelistic Church» rund 200 Gemeinden. Neben der kirchlichen Arbeit verfolgen die Schweizer aber auch etliche andere Projekte: Schulen, Gastehäuser, Ferienresorts, Betreuungsangebote für Waisenkinder, ein Krankenhaus und eine grosse Ausbildungsstätte für Lehrlinge. Fast alles befindet sich in der Region rund um die Stadt Mbeya. Ich war während meines Aufenthalts in Mbalizi, einer Stadt mit rund hunderttausend Einwohnern, direkt neben Mbeya, einquartiert. Auf dem Gelände des Campus befinden sich die Mutterkirche, die Lehrlingsausbildungsstätte und das Zentrum für die Betreuung der Waisenkinder. Das Gelände ist dank den rund 130 Lehrlingen stark belebt. Sie haben die Möglichkeit, eine zweijährige Lehre als Automechaniker oder Schreiner zu absolvieren.

*

Bereits auf meiner Hinreise kam ich nicht nur mit der Schönheit des Landes sondern auch

mit der tansanischen Freundlichkeit in Kontakt. Die Tansanier sind ein sehr lebhaftes, ausdrucksstarkes und freundliches Volk. Die Strassen sind belebt und laut. Als Weisser wird man ständig gegrüsst und wenn Kindern einen sehen, rufen sie aufgeregt «Mzungu», was soviel wie «Weisser» bedeutet. Die Gegend hier im Südwesten Tansanias ist bei weitem nicht so touristisch wie der Norden, wo sich der Serengeti Nationalpark befindet. So fällt man dann als Weisser hier eben noch ein Stück mehr auf.

*

Mein Aufenthalt war für sieben Wochen geplant. In diesen sieben Wochen sollte ich mit den Waisenkindern Sport treiben und ihnen beim Englisch lernen helfen. Die Kinder zeigten grosse Begeisterung wenn man etwas Zeit mit ihnen verbrachte. Das coolste aber fanden sie die Boxhandschuhe, die ich aus der Schweiz mitgebracht hatte. Nach einem spontanen Besuch in der «Songwe Sunrise School» kam die Idee auf, dort Englisch für die Primarschüler zu unterrichten. Diese Herausforderung nahm ich gerne an. Zuletzt gefiel es mir dort so gut, dass ich beschloss, meinen Aufenthalt um einige Wochen zu verlängern. Aber nun zu Weihnachten.

*

Weihnachten hat in Tansania einen sehr hohen Stellenwert. Ähnlich wie bei uns feiert auch der grösste Teil der nicht-christlichen Bevölkerung Weihnachten. Auch in Tansania wird Weihnachten nicht nur von Christen gefeiert. Wie bei uns gibt es Weihnachtsferien. Sie dauern zwischen drei bis vier Wochen. Am 25. Dezember haben alle staatlichen Angestellten frei und auch die übrigen Ar-



■ **Weihnachtsschmuck ist in Tansania nicht üblich. Eine Ausnahme bildet der Campus mit dem Zentrum für Waisenkinder.**

beitenden versuchen sich diesen Tag frei zu halten. Ausnahme: Die Ärmsten im Land, die es sich nicht leisten können. Über diese Ferienzeit reist man aber nicht, sondern bleibt zuhause. Zwar liegt auf dem Kilimanjaro Schnee, Skifahren geht aber in Tansania natürlich keiner. Erst recht nicht im Dezember, der heissesten Zeit des Jahres.

*

Am 25. Dezember, dem «Krismasi», gehen die religiösen Menschen in die Kirche. Dort gibt es dann eine Weihnachtspredigt über das Leben von Jesus. Man singt gemeinsam Lieder und meistens gibt es ein von Jugendlichen gespieltes Theaterstück. Nach dem Gottesdienst feiert man zuhause mit seiner Familie. Wichtigster Teil dabei ist das Festessen. Selbst der ärmste Teil der Bevölkerung versucht, an diesem besonderen Tag etwas Spezielles, Festliches zu kochen. Zu einem guten Essen gehören Reis, Hühnchenfleisch und diverse Früchte- und Gemüsebeilagen. Geschenkberge, Lichterketten oder einen Tannenbaum sucht man hier aber vergebens. Dekorationen während der Weihnachtszeit gibt es in Tansania nicht. Die Menschen achten darauf, dass ihre Häuser, aber auch die öffentlichen Strassen, sauber und aufgeräumt sind. Anstelle von Geschenken, kriegt jeder zu Weihnachten ein neues Klei-

dungsstück, das dann am 25. zum ersten Mal getragen wird.

*

Mir wurde bewusst, dass viele in Tansania extrem wenig haben und dennoch gerne viel geben. Auch ohne viel Besitz scheinen die Menschen glücklich zu sein. Der Luxus und Wohlstand, den wir in der Schweiz für selbstverständlich halten, ist für sie unerreichbar. Viele, mit denen ich gesprochen habe, träumen davon, eines Tages in die Schweiz zu reisen. Mein Aufenthalt in Tansania hat mich nachdenklich gemacht. Lässt es meine Moral zu, dass ich all diesen Luxus gedankenlos geniessen kann? Wie auch immer: Ich wünsche allen eine schöne Weihnachtszeit.

Noel Waldvogel



■ **Ein neues Kleid für Weihnachten.**



■ **Noel Waldvogel unterrichtet den Primarschülern Englisch.**

Pfarrkreis Olten-Stadt

So, 29. Nov., 10 Uhr

GOTTESDIENST ZUM ERSTEN ADVENT

Friedenskirche
Mitwirkung der Teilnehmenden
des Emmaus Kurses
Info: uwe.kaiser@ref-olten.ch

ab So, 20. Dez.

KINDERWEIHNACHT

Die Kinderweihnacht findet online statt. Unter www.ref-olten.ch ist sie ab So, 20. Dez. abrufbar



Mi, 2. Dez., 14.30 bis 17.30 Uhr

ADVENTSBASTELN

Friedenskirche
Für Kinder vom Kindergarten bis zur 3. Klasse. Kosten 5 Franken
Info und Anmeldung:
judith.flueckiger@ref-olten.ch

Sa, 5. Dez., 10 Uhr

FEIRE MIT DE CHLINE

Pauluskirche
Info: melanie.ludwig@ref-olten.ch

Sa, 12. Dez., 19 Uhr

WALDGOTTESDIENST ZUM ADVENT

Im Bannwald, Treffpunkt bei der Pauluskirche
Info: uwe.kaiser@ref-olten.ch

Mi, 16. Dez., 14 Uhr

ADVENTSFEIER

Senioren und aktiv 66+ Olten
Pauluskirche
Schriftliche Anmeldung:

Ruth Dätwyler

Langhagstrasse 6, 4600 Olten

Do, 24. Dez., 22.30 Uhr

CHRISTNACHTFEIER

Friedenskirche
Info:
melanie.ludwig@ref-olten.ch

Fr, 25. Dez., 10 Uhr

WEIHNACHTS- GOTTESDIENST

mit Abendmahl,
auch für Familien
Pauluskirche
Info: uwe.kaiser@ref-olten.ch

Do, 31. Dez., 17 Uhr

GOTTESDIENST

Silvester
Pauluskirche
Pfarrerin Melanie Ludwig

Heiligabend

Weihnachten



Pfarrkreis Untergäu

HÄGENDORF

Mi, 9. Dez., 18.30 Uhr

ÖKUMENISCHE LICHTERFEIER

Kirche Hägendorf
Info: Pfarrer Matthias Baumann
062 216 33 08

So, 13. Dez., 10 Uhr

KINDERTRÄFF ADVENTFEIER «ZEITREISE»

Kirche Hägendorf
Info: www.ref-olten.ch/kg/untergaeu/adventfeier-haegendorf



Do, 24. Dez. 17 Uhr

FAMILIENWEIHNACHTEN

Kirche Hägendorf
mit spannender Geschichte
für Gross und Klein
Info: Pfarrer Matthias Baumann
062 216 33 008

Fr, 25. Dez., 10 Uhr

WEIHNACHTS- GOTTESDIENST



mit Abendmahl, es singt
der Gospelchor Trimbach
Kirche Hägendorf
mit Pfr. Matthias Baumann
062 216 33 08

WANGEN

Mi, 2. Dez., 17.30 Uhr

ADVENTSFENSTER

Kirche Wangen
Geschichte, Lieder, Musik
Punch
Alle sind herzlich eingeladen!

Do, 24. Dez., 17 Uhr

WEIHNACHTSSPIEL

Kirche Wangen
mit Schülerinnen und
Schülern der 1. bis 8. Klasse
Katharina Keller & Team

Do, 24. Dez., 22 Uhr

CHRISTNACHTFEIER

Kirche Wangen, es singt der
Kirchenchor Untergäu
mit Pfarrer Bruno Waldvogel

Heiligabend

Heiligabend



Pfarrkreis Trimbach

So, 29. Nov., 10 Uhr

GOTTESDIENST

Pfarrer Andreas Haag
Johanneskirche

Sa, 5. Dez., 17 Uhr

CHILE mit CHIND

Feier mit dem Samichaus

So, 6. Dez., 10 Uhr

ADVENTLICHER FAMILIENGOTTESDIENST

Johanneskirche
Mitwirkende: 1. und 2. Reliklasse,
Religionslehrerinnen und Pfarrer
Andreas Haag

Do, 10. Dez., 17 Uhr

ADVENTSFEIER

Frauenverein Trimbach
Johanneskirche

Info: Lisbeth Oelrichs, 062 293 16 36

Do, 10. Dez., 14 bis 17 Uhr

ADVENTSFENSTER

Kirchgemeindehaus Winznau
Umtrunk

So, 13. Dez., 10 Uhr

GOTTESDIENST

Johanneskirche
Leerung Dankesbüchsen
Pfarrer Andreas Haag

So, 13. Dez., 17 Uhr

GOTTESDIENST IN WISEN

mit der Organistin Doris Giger
und Pfarrer Andreas Haag

Mo, 14. Dez., 14.15 Uhr

WEIHNACHTSFEIER DER SILBERDISTEL

Johannessaal

Sa, 19. Dez., 8 bis 11.30 Uhr

VERTEILUNG FRIEDENS LICHT

beim Chäppeli in Trimbach

So, 20. Dez., 10 Uhr

GEMEINDE-WEIHNACHTSFEIER

Kirchgemeindehaus Winznau,
mit Sozialdiakonin
Sabine Woodtli

Do, 24. Dez., 17 Uhr

FEIER FÜR GROSS UND KLEIN

Johanneskirche
Krippenspiel, Lieder, Musik
und Kerzenlicht. Mit Pfarrer
Andreas Haag, Noemi Haag,
Nicole Wyss, Caesar Oetterli

Do, 24. Dez., 23 Uhr

CHRISTNACHTSFEIER

Johanneskirche
musikalische Gestaltung
von Doris Giger
Pfarrer Andreas Haag

Fr, 25. Dez., 10 Uhr

GOTTESDIENST

Johanneskirche
musikalische Umrahmung
von Caesar Oetterli
Pfarrer Andreas Haag

Heiligabend

Weihnachten



Pfarrkreis Dulliken

So, 6. Dez., 18 Uhr

ANDACHT ZUM NIKOLAUSTAG

Zwinglikirche
Pfarrer Sascha Thiel

Sa, 12. Dez., 16 bis 20 Uhr

WEIHNACHTSFENSTER

Zwinglikirche
Glühwein, Punsch, heissi
Marroni, Weihnachtsguetzli,
Kirchenband mit weihnächt-
lichen Liedern

So, 13. Dez., 10 Uhr

GOTTESDIENST ZUM DRITTEN ADVENT

Pfarrer Sascha Thiel

So, 20. Dez.

WEIHNACHTSSPIEL

Das Krippenspiel wird mit
Kindern aus Dulliken und
Starkkirch-Wil als ganz beson-
deres Onlineformat produziert

und am 4. Advent gesendet.

Infos: www.ref-olten.ch/kg/dulliken

Do, 24. Dez., 17 UHR

CHRISTVESPER

Zwinglikirche
Pfarrer Sascha Thiel

Fr, 25. Dez., 11 Uhr

WEIHNACHTSGOTTESDIENST

Zwinglikirche
Pfarrer Sascha Thiel

Heiligabend

Weihnachten

Bitte prüfen Sie auf der
Homepage, ob die auf die-
sen beiden Seiten aufge-
führten Veranstaltungen
stattfinden können.

www.ref-olten.ch



«Wir teilen mit Leuten, die weniger haben als wir»

Ein Gespräch mit Bruder Josef, Guardian vom Kapuziner Kloster in Olten – unter anderem zum Thema Geld.

Bruder Josef, was gelobt ein Kapuziner?

Bei der ewigen Profess, mit der er sich der Klostergemeinschaft anschliesst, verspricht ein Kapuziner ein Leben in Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit zu führen.

In welchem Alter und welcher Lebenssituation haben Sie sich entschieden ins Kloster zu gehen?

Ich war 22jährig, der Älteste von vier Kindern aus einer Arbeiterfamilie, als ich die Profess abgelegt habe. Gleichzeitig mit mir haben sich neun Alterskollegen, die vorher das Gymnasium in Stans oder Appenzell besucht hatten, dazu entschlossen Kapuziner zu werden. Zu jener Zeit wurde diese Schulen in Stans und Appenzell von Kapuzinern geführt und die Kapuzinergemeinschaft in der Schweiz war noch gross, sie umfasste damals rund 800 Personen.

Welche Rolle spielte Geld damals für Sie?

Geld spielte für mich keine grosse Rolle, ich wusste, dass es keine Selbstverständlichkeit ist und habe in meinen Ferien in der Fabrik gearbeitet um das «Gymi» bezahlen zu helfen.

Wie finanziert sich die Klostergemeinschaft?

Primär durch Arbeiten: wir werden von Pfarreien bezahlt, wenn wir dort aushelfen. Früher war das anders, da zog man in den Dörfern den katholischen Familien nach und bettelte. Ich habe das in den 60er Jahren in Solothurn noch erlebt, und vor rund 20 Jahren habe ich noch Bauernhof-Segnungen gemacht und bekam Almosen dafür. Schön daran war, dass wir näher bei den Menschen waren und an ihren Freuden und Sorgen teilhaben konnten.

Ein zweites Standbein sind Spenden an das

Kloster und ein drittes Anfragen für andere seelsorgerliche Aufgaben, wie zum Beispiel Taufen oder Hochzeiten.

Wichtig zu wissen: als Einzelne haben wir kein eigenes Geld, alles kommt in die Gemeinschaftskasse des Klosters, aber daraus wird dann auch für unsere Bedürfnisse bezahlt. Was die AHV angeht: die kommt in eine Kasse der Kapuzinerprovinz, daraus werden die Krankenkasse und all unsere medizinischen Kosten bezahlt.

Sie haben kein eigenes Bankkonto, aber haben Sie Taschengeld?

Ja, wir bekommen Geld für unsere persönlichen Bedürfnisse. Wir brauchen es z.B. um zum Coiffeur zu gehen, eine Zeitung, ein Buch oder vielleicht Rasierwasser zu kaufen.

Haben Klosterbrüder auch Ferien? Wie verbringen sie diese?

Wir haben 4 Wochen Ferien, die wir nach eigenen Wünschen verbringen können, sie müssen aber unserem einfachen Lebensstil entsprechen.

Die Kutte scheint ein praktisches Kleidungsstück zu sein – da müssen Sie sich kaum mehr darum kümmern Kleidung zu kaufen, oder?

Das hat sich in den letzten Jahren stark geändert. Seit Bruder Walbert, der letzte Kuttenschneider aufgeben musste, ist es nicht mehr so einfach zu einer Neuen zu kommen. Wir tragen die Kutte bei allen offiziellen Einsätzen, z.B. bei der Arbeit in Pfarreien

oder bei Einladungen zu Anlässen. Sie hat den Vorteil, dass man damit klar erkennbar und anständig angezogen ist. Im Alltag im Kloster tragen wir normale Kleider, aber wenn ein Bruder stirbt, wird er in der Kutte beerdigt.

«Wenn jemand an die Klosterpforde kommt, geben wir zwar kein Geld, aber dank der Suppenstube können wir unseren Überfluss weitergeben.»

Welchen Gewinn haben Sie durch das Leben, das Sie führen?

Am letzten Franziskustag (4. Oktober) waren es 50 Jahre seit meiner Profess. Auch wenn es verschiedene Krisen gab, habe ich meine Entscheidung nie bereut. Es ist finanziell ein sorgloses Leben, das wir führen, weil wir



Bruder Josef im Garten des Kapuzinerklosters in Olten.

Fotos: UR, meo

Weisheiten und Sprüche zum Thema Geld



Kapuzinerkloster Olten

uns ja nicht um Krankenkassenprämien oder die Ausbildungen von Kindern kümmern müssen. Falls das Kloster in Olten einmal in eine wirklich schwierige finanzielle Situation kommen sollte, dann trägt uns die Kapuzinerprovinz, zu der wir gehören.

Das Schöne ist, dass wir mit unserem Leben die Möglichkeit haben mit Leuten zu teilen, die weniger haben als wir. Wenn an der Klosterpforte jemand kommt, geben wir zwar kein Geld, aber mit der Suppenstube können wir unseren Überfluss weitergeben. In der Suppenstube beim Eingang des Kapuzinerklosters gibt es täglich von 11 Uhr bis 11.30 Uhr und von 16.45 Uhr bis 17.30 Uhr Suppe, Käse, Brot und – wenn vorhanden – Sandwiches und Süßigkeiten. Wir bekommen dafür regelmässig Lebensmittelspenden von Geschäften, die nicht alles verkaufen können. Geld geben wir gerne an den Sozial- und Beratungsdienst der katholischen Kirche Olten weiter. Cornelia Sommer berät und unterstützt dort konfessionsunabhängig Menschen in schwierigen Lebenslagen.

Bruder Josef, herzlichen Dank für das Gespräch.

Ursula Rutschi-Probst

■ «Die Dinge, auf die es im Leben wirklich ankommt, kann man nicht kaufen.»

William Faulkner, amerikanischer Schriftsteller, 1897 bis 1962

■ «Der Reiche ist nicht immer der Zufriedene, aber der Zufriedene ist immer der Reiche.»

Albrecht Goes, deutscher Schriftsteller und protestantischer Theologe, 1908 bis 2000

■ «Wozu ist Geld gut, wenn nicht, um die Welt zu verbessern?»

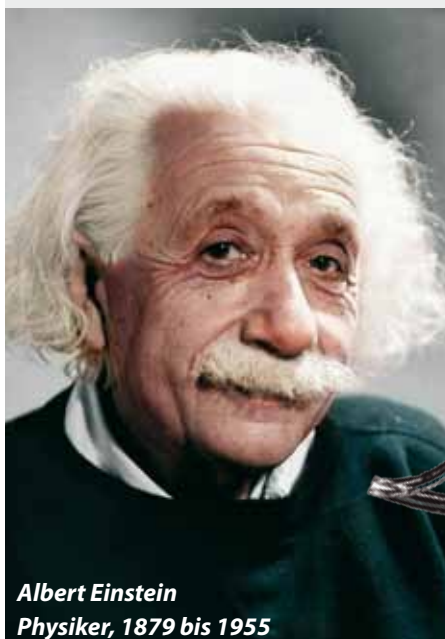
Elizabeth Taylor, amerikanisch-britische Schauspielerin, 1932 bis 2011

■ «Geld: ein Mittel, um alles zu haben bis auf einen aufrichtigen Freund, eine uneigennützigte Geliebte und eine gute Gesundheit.»

George Bernard Shaw, irischer Dramatiker und Politiker, 1856 bis 1950

■ «Viele Menschen benutzen das Geld, das sie nicht haben, für den Einkauf von Dingen, die sie nicht brauchen, um damit Leuten zu imponieren, die sie nicht mögen.»

Walter Slezak, österreichisch-amerikanischer Schauspieler, 1902 bis 1983



Albert Einstein
Physiker, 1879 bis 1955



«Was bedeutet schon Geld?
Ein Mensch ist erfolgreich, wenn er zwischen Aufstehen und Schlafengehen das tut, was ihm gefällt.»

Bob Dylan
amerikanischer Musiker und Lyriker, geb. 1941

■ «Aufpassen muss man auf Minister, die nichts ohne Geld machen können und auf Minister, die alles nur mit Geld machen wollen.»

Indira Gandhi, indische Politikerin, 1917 bis 1984

■ «Genug zu haben ist Glück, mehr als genug zu haben ist unheilvoll. Das gilt von allen Dingen, aber besonders vom Geld.»
Chinesische Weisheit

«Die besten Dinge im Leben sind nicht die, die man für Geld bekommt.»

«Wir investieren in Menschen»

Die Kirche muss sparen. Das hat verschiedene Gründe, einer davon ist eine Anpassung des kantonalen Finanzausgleichs, ein anderer die vielen Kirchengaustritte. Welche Konsequenzen hat das für die Kirchengemeinde Olten?

Rund 267 000 Franken weniger stehen der Kirchengemeinde Olten ab 2021 zur Verfügung, berichtet die Leiterin Finanzen, Suzanne Spiess. Das liegt hauptsächlich an einem Regierungsrats-Entscheid, welcher den Kantonalen Finanzausgleich für die drei Landeskirchen des Kantons angepasst hat. Der Finanzausgleich beinhaltet die Kirchen-

steuern, welche alle juristischen Personen im Kanton bezahlen. Dieser variierte in den vergangenen Jahren zwischen 13 und 14 Millionen Franken. Der Regierungsrat hat nun aber festgelegt, dass er für die kommenden sechs Jahre nur noch 10 Millionen Franken betragen darf. Er verpflichtet sich damit aber auch, die im Finanzausgleich enthaltene

Summe auf 10 Millionen Franken aufzurunden, falls die Kirchensteuer dafür nicht ausreicht. Im Vergleich zu Vorjahren stehen der Kirchengemeinde Olten dadurch neu 150 000 Franken pro Jahr zur Verfügung. Zuvor waren es rund 380 000 Franken.

Im vergangenen Jahr sind im Grossraum Olten ausserdem 345 Personen aus der reformierten Kirche ausgetreten und in der ersten Hälfte des Jahres 2020 sind noch einmal 126 Austritte dazu gekommen. Dem gegenüber stehen dieses Jahr lediglich 6 Eintritte. Somit fallen jährlich auch hohe Summen an Steuereinnahmen weg. Welche Auswirkungen die Coronakrise zusätzlich auf die Finanzen der Kirche hat, kann Suzanne Spiess noch nicht sagen. Die Kirchengemeinde hat durch das Ausfallen von verschiedenen Anlässen und Ausflügen zwar Geld sparen können, auf der anderen Seite aber auch ihre Räume nicht vermieten dürfen. Dazu kommen Ausgaben, die es in anderen Jahren nicht gegeben hat, wie zum Beispiel die Infrastruktur für Gottesdienst-Videos.

Sparmassnahmen und Wege, das Einkommen zu erhöhen

Diese Lage führt zu verschiedenen Sparmassnahmen, auf die sich der Kirchengemeinderat geeinigt hat. Der Kirchengemeindepräsident Peter Schweri sagt: «Wir möchten dort sparen, wo es Angehörige der Kirchengemeinde am wenigsten bemerken.»

Für das Ressort Bau bedeutet das beispielsweise eine strikte Beschränkung der Ausgaben auf maximal 15 Prozent der Gesamtsteuereinnahmen für bauliche Massnahmen und maximal 10 Prozent für Investitionen. Investitionen sind bauliche Massnahmen, die über 30 000 Franken kosten. Das bedeutet für die Baukommission, dass sie mit der Umsetzung von Investitionen nun möglicherweise eini-



Menschen in der Kirche:
**zusammen
erleben**

Menschen in der Kirche:

zusammen geniessen

ge Jahre abwarten muss, bis das notwendige Geld angespart ist.

Eine weitere Sparmassnahme beinhaltet die Anpassung des Kommissionsbudgets. Seit dem Jahr 1999 bekam jeder Pfarrkreis einen Pro-Kopf-Beitrag nach Anzahl Mitglieder zugesprochen. Neu werden die Beiträge nach Altersklasse der Mitglieder aufgeteilt. Je nach Anzahl Mitglieder in den drei Kategorien – Jugendliche, Menschen mittleren Alters und Senioren oder Seniorinnen – bekommen die Pfarrkreise nun auch neu angepasste Beiträge. Damit möchte der Rat Geld in die Personengruppen investieren, die erfahrungsgemäss auch am meisten für Veranstaltungen brauchen.

Weiter hat der Rat entschieden, die Räume der eigenen Liegenschaften besser zu nutzen. Das bedeutet unter anderem, dass die Räumlichkeiten der Verwaltung an der Jurastrasse in Olten verkauft und die Zentralen Dienste und die Fachstellenleitung neu in der Pauluskirche untergebracht werden. Die Mitarbeitenden, welche momentan in der Pauluskirche arbeiten, werden mit ihren Büros in die Friedenskirche umziehen müssen. Das erfordert natürlich auch Sparwillen der Mitarbeitenden, fügt Peter Schweri hinzu. Sparmassnahmen seien immer etwas unbequem. «Es wird Zeit, dass wir alle das Kirchenleben mit einer gewissen Demut bestreiten.» Um seine Aussage zu bestärken fügt er das Beispiel eines Wochenendausfluges an: Als Mitglied könne man auch auf ein Hotel in den Bergen verzichten und die Zeit in einer Lagerhütte in der Region genauso geniessen. «Es kommt darauf an, **was** man mit der Gemeinschaft erlebt und nicht **wo**», unterstreicht er seine Meinung.

Möglichkeiten, das Einkommen der Kirchgemeinde zu erhöhen, sieht Peter Schweri einige. Der Verkauf der Räumlichkeiten an der Jurastrasse sei eine davon. Eine weitere: Die

Räume der Kirche wurden bei Olten Tourismus angemeldet, um einem breiten Publikum bekanntzumachen, dass diese gemietet werden können. Daneben gebe es aber auch zahllose moderne Möglichkeiten, wie zum Beispiel Crowdfunding. «Hier kommt es aber eben auch auf Eigeninitiative der Mitarbeitenden an. Schliesslich geht es auch um ihre Zukunft.»

Stellen abzubauen steht nicht zur Diskussion

Gespart werden muss also in allen Bereichen der Kirche. Die einzige mögliche Sparmassnahme, gegen die sich der Kirchgemeinderat klar entschieden hat, ist Stellenabbau. «Das wäre die völlig falsche Richtung», meint Peter Schweri entschieden. Er berichtet aus eigener Erfahrung im Aussendienst einer Firma in der Ostschweiz, wenn er sagt, dass Mitarbeitende einer Institution immer ein

Beziehungsnetz haben, welches ihre Arbeit beeinflusst und bereichert. Dieses Beziehungsnetz gehört nicht der Kirche und lässt sich auch nicht an sie übertragen, sondern würde bei einem Stellenabbau mit dem Weggehen von Personen auch verschwinden.

«Wir investieren in Menschen», erklärt er. Nach dem Ursprungsgedanken der ersten Reformatoren bräuchte die Kirche schliesslich gar keine Räume, sondern sie braucht Menschen, die bereit sind einen Quantensprung mitzumachen, meint Peter Schweri. Ein Beziehungsnetz kann man stärken, indem man proaktiv raus- und auf Menschen zugeht.

Er würde sich daher freuen, so Peter Schweri, wenn sich die Pfarrpersonen noch mehr am Dorfleben beteiligen und anerkannte Personen des öffentlichen Lebens werden.

Rebecca Rutschi



Menschen in der Kirche:

zusammen anpacken

Hilfe für Menschen mit wenig Geld

Niemand ist von den Anlässen der Kirche ausgeschlossen, selbst wenn das Geld nicht reicht. Sozialdiakonin Sabine Woodtli bietet zudem ganz konkret Beratung bei Budget- und Schuldenfragen an.



Der Geldbeutel und das Konto sind schon wieder leer, und das Monatsende noch weit entfernt – eine sehr unangenehme Vorstellung. Und doch gibt es Menschen um uns herum, die sich jeden Monat mit sehr geringen finanziellen Mitteln durchkämpfen müssen und diese Situation kennen. Häufig bemerkt nicht einmal das nahe Umfeld die prekäre finanzielle Situation. Den Betroffenen ist es meist unangenehm und die Situation mit viel Scham verbunden.

Die Kirche bietet zwar viele Angebote, die für die Besuchenden keine Kosten verursachen – sei dies ein Gottesdienst, eine Jugendgruppe, ein Kindertreff oder auch ein Männer- oder Frauenabend, Seniorentreffs und vieles mehr. Doch einige Anlässe sind mit Kosten verbunden für Verpflegung, Ausflüge, Wochenenden oder Lager.

Die Kosten sollen aber kein Grund sein, dass Menschen an unseren Angeboten nicht teilnehmen können. Die Kirche ist für alle da und zeigt sich solidarisch, gerade auch Menschen gegenüber, welche nicht über grosse finanziellen Spielräume verfü-

gen. Bei den meisten Angeboten besteht die Möglichkeit, trotzdem dabei zu sein. Dafür braucht es jedoch ein bisschen Mut, muss man sich doch beim Leiter des Angebotes melden und um Vergünstigung oder Erlass des Beitrages bitten. Den Mitarbeitenden der Kirche ist es ein Anliegen, niemanden aufgrund einer finanziellen Notlage auszuschliessen. Es werden gemeinsam Lösungen gesucht und gefunden.

In Winznau führen wir im Kirchgemeindehaus dreimal wöchentlich «Kafi und meh» durch: einen offenen Treffpunkt zum geselligen Zusammensein mit Café, Tee und Kuchen, ein Begegnungsort, der allen Menschen unterschiedslos offensteht. Die Preise sind so gestaltet, dass – wenn jemand nicht den vollen Preis zahlen kann – einfach so viel bezahlt wird, wie möglich ist. Gäste können auch einen Kaffee mehr bezahlen, damit jemand anders einen bekommen kann. Ausserdem werden am Dienstag und am Donnerstag Mittagessen angeboten.

Ich selber habe mein Büro in Winznau und biete Hilfe und Beratungen – auch materielle Nothilfe an. **Budgetberatung**, wie auch

Was für Möglichkeiten habe ich, wenn das Geld einfach nicht reicht?

■ Mit einer speziellen Bezugskarte ist es möglich bei «Tischlein deck dich» Lebensmittel zu beziehen, und durch die «KulturLegi» werden Kultur-, Bildungs- und Sportangebote für Menschen an der Armutsgrenze erschwinglicher. Der Bezug der Karten ist über das Sozialamt oder eine Sozialfachstelle möglich.

Weitere Infos unter www.tischleindeckdich.ch und www.kulturlegi.ch

■ Eine weitere Möglichkeit ist die «Rest-EssBar» in Olten. Diese sammelt Lebensmittel, die ansonsten weggeworfen werden und verteilt sie weiter jeweils abends, 7 Tage die Woche. Infos finden Sie auf www.restessbar-olten.ch.

■ **Budgetberatung** und **Schuldenberatung** bietet Sozialdiakonin Sabine Woodtli an (siehe Bericht auf dieser Seite). E-Mail sabine.woodtli@ref-olten.ch oder Telefon 062 295 42 12.

Schuldenberatung ist ein weiteres Angebot das genutzt werden kann. Die Kontaktangaben finden Sie im Internet oder auch bei den Pfarrämtern.

Die Sozialdiakonie hat von jeher den Mitmenschen im Fokus und bedeutet, die Nächstenliebe zu leben, wie sie uns Jesus vorgelebt hat, den Mitmenschen unabhängig von sozialem Hintergrund, Herkunft und Alter auf Augenhöhe zu begegnen.

Unser Grundsatz ist: Wir hören zu, haben Zeit, zeigen Wertschätzung und Interesse, unterstützen und bieten anderen die Möglichkeit, sich zu entfalten. Dabei orientieren wir uns an den Bedürfnissen der Menschen und berücksichtigen ihre Lebenswelten.

Sozialdiakonin Sabine Woodtli

«Wie hat es sich angefühlt, das erste eigene Geld zu verdienen?»

Das erste selber verdiente Geld – etwas Besonderes für junge Menschen! Lena Stampfli (16 Jahre) begann im Sommer ihre Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit im Kantonsspital Olten. Ende August bekam sie ihren ersten Lohn. Wie fühlte sich das an?

Lena, wie hat es sich angefühlt, das erste eigene Geld zu verdienen?

Es fühlte sich toll an, da man ab diesem Zeitpunkt selber Entscheidungen über das eigene Geld treffen kann.

Was lernst du denn?

Ich mache eine Ausbildung als Fachfrau Gesundheit.

Wie war der erste Monat in der Lehre?

Hart, da es schon eine sehr grosse Umstellung zur Schule ist.

«Schwer» und «sauer» verdientes Geld?

Die Ausbildung ist schon recht anstrengend, da man den ganzen Tag auf den Beinen ist. Aber es macht auch Spass.

Wie viel verdienst du?

Ich verdiene 713 Franken im Monat.

Was hast du gedacht, als das Geld auf dem Konto war?

Es fühlte sich toll an, weil sich die harte Arbeit dann auch auszahlt und man sich etwas leisten kann.

Was hast du mit deinem ersten Geld gemacht?

Ich ging shoppen, ohne viel über das Geld nachzudenken.

Was dachtest du nach dem Ausgeben?

Da ich nicht sehr viel ausgegeben hatte, fand ich es sehr toll, danach noch genug Geld auf dem Konto zu haben.

Machst du die «Aufgaben», die das Geld verdienen mit sich bringen, selber? (Budget, Steuererklärung, Bank...)

Nicht ganz, meine Mutter hilft mir noch dabei.

Du bist ja noch nicht 18. Bestimmen deine Eltern mit, wie du dein Geld ausgibst, verplanst?

Ich bin sehr verantwortungsbewusst, daher nein.

Musst du zuhause etwas abgeben?

Ich zahle meine Handyrechnung selber und helfe viel zuhause mit. Einen Beitrag muss ich nicht zahlen.

Fühlst du dich nun unabhängig und selbständiger?

Ja sehr, ich habe viel mehr Möglichkeiten.

Machst du dir Gedanken, wie du das verdiente Geld in Zukunft verwenden möchtest?

Ja, ich spare auf etwas hin, das ich mal kaufen oder erleben will (Auto, Reisen).

Was machst du zukünftig mit deinem Geld?

Shoppen und vor allem sparen.

Was denkst du über Reichtum und Wohlstand?

Ich finde es wichtig, einen gewissen Wohlstand zu haben, damit ich auch keine Angst vor meiner Zukunft haben muss.

Fragen: Andy Wurzer



«Wir streben das Optimum für die ganze Kirchgemeinde an»



Peter Schweri
Präsident der Kirchgemeinde

Peter Schweri, 59 Jahre alt, ist Geschäftsleiter eines KMU-Betriebs für Hauswartungen und Spezialreinigungen mit 8 Mitarbeitenden. Er ist verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder, einen Enkel und lebt in Trimbach. Seit August 2005 ist er Mitglied des Kirchgemeinderates, seit Oktober 2011 ist er der Präsident der Kirchgemeinde.



«Das Leben in einer Grosskirchgemeinde hat den Vorteil, dass es eine riesige Variation an Menschen und Persönlichkeiten bietet. Alle Pfarrpersonen haben einen unterschiedlichen Stil, der in ihre Arbeit und in ihre Gottesdienste einfließt. Während die Predigten des einen möglicherweise anregend und voller Energie sind, sind die des andern tiefgründig und wecken Emotionen. Ausserdem setzen unterschiedliche Pfarrpersonen auch einen unterschiedlichen Fokus. Damit können wir die ganze Bandbreite abdecken. Jede Person kann in der Region den Stil finden, der am besten zu ihr passt. Das ist eine grosse Chance, passive Mitglieder der Kirchgemeinde zum Mitmachen zu aktivieren.»



«Es betrübt mich etwas, wenn es Menschen schwerfällt die Entscheidungen, die im Kirchgemeinderat gefällt werden, zu akzeptieren. Es ist verständlich, dass man einen Beschluss mal nicht nachvollziehen kann. Der Kirchgemeinderat diskutiert schliesslich sehr ausführlich, bis er eine Entscheidung trifft, und diesen Prozess sieht man als aussenstehende Person nicht. In solchen Fällen würde ich mir wünschen, dass man ein wohlwollendes Gespräch mit dem Kirchgemeinderat sucht, anstatt die Faust im Sack zu ballen. Für konstruktive Kritik bin ich immer offen. Ich wünschte mir auch, dass die Mitglieder der Kirchgemeinde öfter sehen, dass wir als Rat das Beste für die Gesamtkirchgemeinde wollen. Unsere Beschlüsse können nicht das Optimum jedes einzelnen Pfarrkreises im Blick haben, wir streben aber stets das Optimum für die ganze Kirchgemeinde an.»

Ein Lieblingsort von Peter Schweri: Der Jura und die Natur rund um Saignélegier. Kleines Bild: Motorrad von Peter Schweri.



Foto: Roland Zumbühl, Wikimedia

■ Peter Schweri: «Im Moment ist jeder Ort mein Lieblingsort, an dem ich Zeit mit meinem 14-monatigen Grosskind verbringen kann. Das kann ich nicht an einen speziellen Platz binden, denn jeder Moment, in dem ich mit ihm zusammen sein kann, ist genau gleich wundervoll. Wenn mein Grosskind aber mal nicht in der Nähe ist, fühle ich mich am wohlsten, wenn ich mit dem Motorrad durch den Nadelwald im Jura fahren kann. Besonders angetan hat es mir dabei die Natur rund um Saignélegier.»